

Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift

Band: 10 (1906)

Artikel: Zwei Gedichte von Eugen Ziegler

Autor: Ziegler, Eugen

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-574928>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Studie von Edwin Ganz, Zürich-Brüssel,
zu nebenstehendem Gemälde: „September“.

hatte Mühe, sich mit seiner fettersticken Stimme verständlich zu machen.

Soeben schrie er zum dritten Mal:

„Ich habe mindestens soviel bezahlt wie jeder andere. Ja! Ich konsumiere mehr Getränke und rauche bessere Zigarren als die meisten. An mir verdient der Lloyd schwer Geld. Soll ich mir deshalb lassen verbieten, meine Meinung zu sagen? Wenn Sie meinen, Sie sind beleidigt, so können Sie mich fordern auf Pistolen oder was anderes; annehmen werde ich doch nicht. Solchen Blödsinn macht man nicht mit in Amerika. Betragen Sie sich anständig!“

Darauf flüchte er nach längerem Atemholen zum dritten Mal eine Kette.

Der robuste Herr mit dem roten Gesicht war ein Pflanzer aus Malakka. Er drängte zu Sarre durch, stellte sich dicht vor ihn hin und sagte deutlich mit Nachdruck:

„Sie! Hören Sie jetzt auf mit Ihren Goddams! Ich will Ihnen etwas sagen. Ich bin zum Glück auch nicht satisfaktionsfähig und schlage Ihnen deshalb regelrecht die Nase ein, wenn Sie nicht Maul halten. Sie sind ja ein ganz unanständiger Kerl!“

Sarre wollte auffahren; aber der andere griff ihn so derb an der Schulter, daß der Dicke plötzlich ganz ängstliche Froschaugen machte, nur noch stammelte, er werde sich beim Kapitän beklagen, und dann den Schauplatz verließ.

An den verschiedenen Tischen besprach man den Fall eifrig.

„Sonderbar sind die Wege der Natur,“ sagte der Decksteward, nachdem ihm der Rauchzimmersteward den Fall erzählt hatte. „Wenn er so von dem wüsten Fräulein Müller, das nach Hongkong reist, spräche, würde sich niemand aufhalten, trotzdem sie doch sehr liebenswürdig ist und die besten Trinkgelder gibt.“

(Fortsetzung folgt).

Swei Gedichte von Eugen Ziegler.

Junges Blut.

Und scheint mir die Sonne nimmer,
So find' ich wohl nachts einen Stern.
Und will mich die Blonde nimmer,
So hab' ich die Schwarze gern.

Und als ich die Blonde verloren
Und ihren weißen Leib,
Da fand ich bei der Schwarzen
Viel wonnigen Zeitvertreib.

Die Blonde war frei mein Schäfchen,
Die Schwarze hat einen Mann,
Und morgen fliegen die Kugeln'
Und morgen treten wir an.

Und wüßt' ich, an welcher von beiden
Ich morgen sterben muß?
Die Schwarze, die' gab mir die Liebe,
Die Blonde den ersten Kuß.

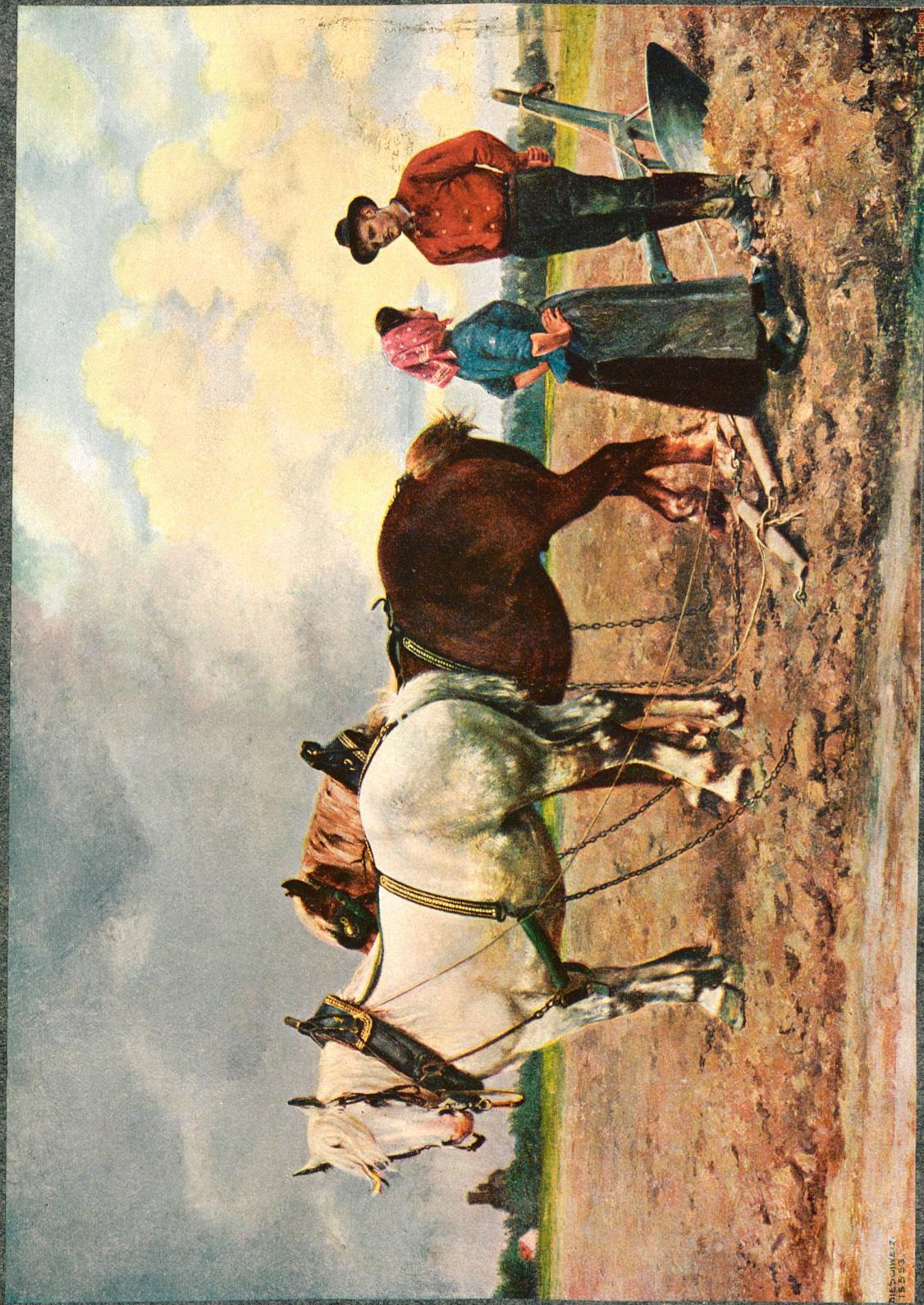
Mein Fähllein.

Ein volles Fähllein nannt' ich mein.
Ist jäh in Stücke gegangen;
Da hab' ich eilends den fliehenden Wein
In kleine Kelche gefangen.

In Kelche von geschliff'nem Kristall,
Die hab' ich den Freunden geboten.
Die loben ihn haß und trinken ihn all
Und wollen mehr von dem Roten.

Jetzt wird's der letzte Tropfen sein.
Den Tropfen gibt's nicht wieder.
Mein rotes Blut war der rote Wein,
Und die Kelche sind meine Lieder.





September.
Nach dem Gemälde von Edwin Gunz, Zürich-Brüttel.